

Im Vergleich zu anderen Zielorten in Übersee nahm die europäische Emigration nach Venezuela erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein größeres Ausmaß an. In kleinerem Umfang gab es die italienische Emigration bereits seit den 1870er Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, aber sie nahm nie große Dimensionen an. Es gibt Anzeichen dafür, dass Friulaner an dieser Emigrationswelle teilnahmen, während es keine Beweise dafür gibt, dass auch Julianer beteiligt waren.

„Sehr geehrter Herr, Sie sollten wissen, dass wir im letzten Jahr etwas Geld gespart haben, in der Hoffnung, dass am Ende der **Kaffeeernte** [A.d.Ü. im Original großgeschrieben] viele Frachtschiffe zum Beladen kämen; wir dachten, wir könnten auf diese Weise mit wenig Geld nach Italien oder zumindest irgendwo nach Europa zurückkehren, um der **Heimat** etwas näher zu kommen; mit großer Anstrengung haben wir die 400 Lire zusammengespart und uns Anfang Februar nach Caracas zum Herrn **Konsul** aufgemacht, um uns zu verabschieden und damit er uns wichtige Informationen gibt. Wir haben ihm **alles** erzählt, dass wir **Brüder** sind, einer **Soldat** und dass der andere bald zum **Militär** muss und dass wir bereit sind und nach Italien zurückkehren möchten, wenn dies mit unseren Ersparnissen und seiner Hilfe möglich ist, unsere **Heimat** zu erreichen, damit wir als gute Untertanen unserer Pflicht nachkommen können, dass er vielleicht hätte veranlassen können, uns über irgendeinen Vertreter oder einen ihm bekannten **Kapitän** einzuschiffen und dass wir außer unser Geld zu bezahlen auch auf dem **Schiff** arbeiten würden; er antwortete, dass er nicht über eine solche Bekanntschaft verfüge. Der einzige Ratschlag, den er uns gab, war, dass er erfahren hatte, dass es in La Guayra ein **italienisches Frachtschiff** gab, das einen für 80 Lire nach Italien brachte.“

Dieser Auszug stammt aus einem Brief¹ mit aktuellem Inhalt und einer interessanten Form, die auf die zur *captatio benevolentiae* verwendeten Mittel zurückzuführen ist,

¹ Gino und Alberto di Caporiacco, 1877 – 1880. *Coloni friulani in Argentina, Brasile, Venezuela, Stati Uniti*, Chiandetti Editore, Reana del Rojale, S. 186 – 188.

wie die Verwendung der Großbuchstaben und der Nachdruck, der dem Wunsch verliehen wird, in die Heimat zurückkehren zu wollen, um die militärische Position der Schreibenden zu legalisieren.² Die beiden Brüder Gio Battista und Basilio Bravin aus Castello (vielleicht Castello d'Aviano) schreiben im Mai 1878 aus Venezuela an ihren Bürgermeister und erzählen indirekt von einer gescheiterten Migrationserfahrung unter Angabe aller vereitelten Versuche sich einzuschiffen, um nach Italien zurückzukehren oder um sich zumindest der Heimat zu nähern. Von Caracas nach La Guayra, von La Guayra nach "Porto Cabello", von Porto Cabello nach La Mina de Aroa. Obwohl wir zur Migration der Brüder Bravin keine weiteren Quellen besitzen, erscheint die Niedergeschlagenheit, die zwischen den Zeilen zu lesen ist, paradigmatisch für zahlreiche andere Schicksale, die viele hunderte anderer italienischer Emigranten erlebten – oder vielleicht sollte man besser sagen erlitten –, die hauptsächlich aus dem Alpenraum und dem Nordosten des Landes stammten.

Im Jahr 1874 zur Zeit der Regierung des Präsidenten Antonio Guzmán Blanco wurde ein Versuch unternommen, die Anwerbung der Kolonisten in Europa durch eine gesetzgebende Maßnahme, das Dekret vom 14. Januar 1874³, zu regeln, das Vorteile und Garantien versprach: kostenlose Reise und erster Aufenthalt im Land; ärztliche Versorgung, Religionsfreiheit, Lehrfreiheit und andere Grundrechte; garantiertes Arbeitsangebot ohne die Verpflichtung, es annehmen zu müssen; Zollfreiheit für persönliche Dinge und Arbeitsgeräte, die aus dem Herkunftsland mitgebracht werden; Einrichtung einer Generaldirektion für Immigration und andere bürokratische Einrichtungen usw. Das Dekret beinhaltete gute Absichten und ausgezeichnete Perspektiven für eine rosige Zukunft und wurde in Europa über die Kanäle der Propaganda verbreitet, die sicherlich nicht auf die tatsächlichen Merkmale

² Überlegungen über die Epistolographie, die auf die Briefe der Emigranten angewandt wurde, befinden sich in: E. Franzina, *Merica! Merica! Emigrazione e colonizzazione nelle lettere dei contadini veneti e friulani in America Latina 1876 – 1902*, Cierre Edizioni, Verona, 1994, S. 17 – 66 und F. Micelli, *Stagioni, luoghi e parole: le lettere di un emigrante temporaneo (1905 – 1915)*, S. 9 – 57, in A. D'Agostin und J. Grossutti (Hrsg.), *Ti ho spedito lire cento. Le stagioni di Luigi Piccoli, emigrante friulano. Lettere famigliari (1905 – 1915)*, Comune di Codroipo, Ente Regionale per i Problemi dei Migranti, Centro Studi Storici Menocchio di Montereale Valcellina, Edizioni Biblioteca dell'Immagine, Pordenone, 1997.

³ Das Dekret befindet sich in M. Tannini, *I primi documenti dell'emigrazione italiana nel Venezuela (secolo XIX)*, in V. Blengino, E. Franzina, A. Pepe (Hrsg.), *La riscoperta delle Americhe. Lavoratori e sindacato nell'emigrazione italiana in America Latina 1870 – 1970*, Teti Editore, Milano, 1994, S. 428 – 430.

der Kolonien in Venezuela hinwies, die sich vornehmlich in klimatisch und landwirtschaftlich unglücklichen Gebieten befanden. Genauso wenig wurden die negativen Elemente der Verträge sowie die Schwierigkeiten einer Rückkehr nach Italien benannt, denen die Brüder Bravin möglicherweise zum Opfer gefallen sind. Der Grund ist einfach: Durch die Immigration wurde man automatisch venezolanischer Staatsbürger.⁴

Aufgrund des Einflusses der französischen Schifffahrtsgesellschaften und der Immigrationsagentur Depas & C. aus Marseille reisten die Italiener – zumindest bis 1895, als das Unternehmen „La Veloce“ gegründet wurde, das eine regelmäßige Schifffahrtlinie einrichtete, die einmal im Monat Genua und La Guayra verband – vornehmlich von Marseille, Le Havre und Bordeaux aus ab. Es waren endlose Reisen, wie z.B. in dem Fall der 72 Emigranten aus Norditalien, die am 14. Februar 1877 nach einer 75tägigen Odyssee an Bord des kleinen französischen Schiffs Matthieu – Arengo in La Guayra ankamen.⁵

Trotz der guten Absichten der venezolanischen Regierung, die mit einem weiteren Dekret vom 28. März 1878 bekräftigt wurden, mit dem Durchgangszentren für die Kolonisierung in La Guayra und in Porto Cabello eingerichtet wurden, konnte das Land nur eine mäßige Anziehungskraft entwickeln, in der Größenordnung einiger Tausend Personen. Dies ist nur ein kleiner Strom, wenn man ihn mit den Migrationsströmen vergleicht, die sich in den gleichen Jahren von Italien nach Argentinien und Brasilien bewegen und die Hunderttausende Migranten betreffen. Dieser kleine Strom versiegte nach einem internationalen Ereignis, das die Immigration zu Beginn des 20. Jahrhunderts stoppte, und das obwohl nach dem Fall des Generals Guzmán Blanco seine Nachfolger - Juan Rojas Paúl (1888 – 1890), Joaquín Crespo (1892 – 1898) und Cipriano Castro (1899 – 1908) - die von ihm begonnene Politik der Kolonisierung und Modernisierung mithilfe europäischer Einwanderer fortsetzten. Mit dem Ziel, die Interessen ihrer Bürger zu schützen, die durch die jüngsten Bürgerkriege bedroht waren, blockierten Deutschland,

⁴ Zu den negativen Auswirkungen der genannten Arbeitsverträge siehe, N. Messina, *Aspetti e problemi dell'emigrazione italiana in Venezuela e Messico (1876 – 1879)*, in *Studi Emigrazione*, XIV, 45, 1977, S. 109.

⁵ Op. cit., S. 119.

Großbritannien und Italien im Jahr 1902 die venezolanischen Häfen mit Kriegsschiffen. Im Land herrschte Aufruhr, sodass die Regierung sich gezwungen sah, ein Ausländergesetz zu verabschieden, das unter anderem die Emigration aus Italien stoppte, die sich nicht mehr erholen sollte, obwohl der Streit am 13. Februar 1903 in Washington von Italien und Vertretern der Regierung Castro beigelegt wurde.

Die Zahlen, die in den offiziellen Statistiken der in Venezuela lebenden Italiener am Ende der sogenannten „Epoche vor dem Erdöl“ (1830 – 1926) ausgewiesen werden, entsprechen den Zahlen der Jahre 1881 und 1891, in denen jeweils 3.237 und 3.030 Personen registriert waren: Da es sich bei den 3.009 angegebenen Immigranten aus Italien nur um die Familienoberhäupter handelt, ist dies wahrscheinlich nur ein Teil der italienischen Gemeinde, zu der laut einiger Berechnungen etwa 15.000 Menschen gehörten, wenn man Ehefrauen und Kinder berücksichtigt.⁶

In den darauffolgenden Jahren ging die bereits relativ unbedeutende Migrationsbewegung nach Venezuela durch die faschistische Bevölkerungspolitik weiter zurück. Nach der vom Ersten Weltkrieg verursachten Stagnation lebte die Emigration ins Ausland zwischen 1921 und 1925 zwar wieder auf, wurde jedoch in den zwei darauffolgenden Jahren durch das Regime bekämpft, das eine neue Bevölkerungs- und Migrationspolitik verfolgte, die auf die territoriale Neuordnung ausgerichtet war. Einer der Kernpunkte dieser neuen Politik war die Eindämmung der Emigration ins Ausland und der Versuch, diese in interregionale Mobilität umzuwandeln, die vornehmlich in die Industriegebiete von Mailand, Turin, Genua und ins Latium sowie in einer zweiten Phase nach Afrika und Albanien geleitet werden sollte.⁷

In den Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs blieben die offiziellen Zahlen zur italienischen Gemeinde in Venezuela mehr oder weniger gleich: 1936

⁶ P. Cunill Grau, *La presenza italiana in Venezuela*, Edizioni della Fondazione Giovanni Agnelli, Torino, 1996, S. 82.

⁷ O. Gaspari, *Bonifiche, migrazioni interne e colonizzazioni (1920 – 1940)*, in P. Bevilacqua, A. De Clementi, E. Franzina (Hrsg.), *Storia dell'emigrazione italiana. Partenze*, Donzelli Editore, Roma, 2001.

lebten 2.652 Italiener und 1941 3.137 in Venezuela, was jeweils 5,76 % und 6,28 % der Gesamtanzahl der im Ausland geborenen Italiener entsprach.⁸

Die Italiener, die in dieser ersten Migrationsphase nach Venezuela kommen, arbeiten vorwiegend im Handel und sind bei den städtischen Diensten beschäftigt, da sie größtenteils in den Norden des Landes gelangen, wo das Niveau der Verstädterung höher ist (Bundesdistrikt von Caracas, Miranda und Carabobo) und wo sie – wenn auch, wie wir gesehen haben, nicht sehr zahlreich – zur beginnenden Modernisierung beitragen. Aber es gibt auch Italiener, die in das Gebiet der *Llanos*, der großen Sumpfgebiete der südlichen Regionen, vordringen, und es gibt auch italienische Händler, die „sich entlang der Ufer des Flusses Orinoco und seiner Zuflüsse in Ciudad Bolivar, in San Fernando de Apure und in den abgelegenen Orten wie Guasualito den verschiedensten Tätigkeiten widmen und sich dabei der Malaria, dem Banditentum und den fehlenden Verkehrswegen (mit Ausnahme der Flüsse) aussetzen. Andere werden vom Kaffeehandel angezogen und gehen nach Maracaibo, in die Anden und die abgelegenen östlichen Provinzen Cumaná und Maturín.“⁹

Die Emigration der Friulaner und Julianer nach dem Zweiten Weltkrieg: Eine Geschichte, die noch geschrieben werden muss. Versuche der Bestimmung des Migrationsvolumens und der Anziehungsfaktoren Venezuelas

Nach dem durch den Zweiten Weltkrieg verursachten Stillstand werden die Beziehungen zwischen den Staaten nach Friedensschluss wieder aufgenommen und die Grenzen geöffnet. Kurze Zeit später setzte sich eine riesige Migrationswelle aus Europa in Bewegung, deren Ziel nicht nur wie zu Beginn des Jahrhunderts die Vereinigten Staaten und Argentinien, sondern auch Kanada, Australien und Venezuela waren. Es war eine Emigration, die in vielen Fällen von den betroffenen Staaten in Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen und durch bilaterale Abkommen geplant und organisiert wurde; an dieser Emigration nahmen

⁸ P. Cunill Grau, *La presenza italiana in Venezuela*, cit., S. 265.

⁹ V. Cappelli, *Nelle altre Americhe*, in P. Bevilacqua, A. De Clementi, E. Franzina, *Storia dell'emigrazione italiana. Arrivi*, Donzelli Editore, Roma, 2002, S. 107 – 108.

Arbeitnehmer mit einer durchschnittlich eher hohen beruflichen Qualifikation teil, sodass sie zuweilen als „Emigration der Ingenieure“ bezeichnet wird, was jedoch etwas übertrieben ist; diese Emigration war in vielen Fällen auf die Familienzusammenführung im Ausland ausgerichtet, die im Rahmen der Programme zur Familienzusammenführung erfolgte und zuweilen - mit gewissem Nachdruck - als „Emigration der Ehefrauen-Schiffe“ bezeichnet wird.¹⁰

Nach dem Zweiten Weltkrieg begibt sich die neue italienische Emigration in Richtung Übersee, sowohl in die traditionellen Einwanderungsländer wie Argentinien, Vereinigte Staaten und Kanada, aber auch an neue oder bisher eher unbedeutende Ziele wie Australien und Venezuela. In den fünfzehn Jahren zwischen 1946 – 1960 emigrieren knapp vier Millionen Personen; sie haben sich wie folgt auf die beliebtesten Länder in Amerika und Ozeanien verteilt: Argentinien etwa 475.000 Personen; Vereinigte Staaten etwas weniger als 400.000 und Kanada knapp darunter; Australien etwa 360.000; Venezuela knapp 250.000.¹¹

Das Land in der Karibik wird zu einem bedeutenden, aber nicht vorwiegenden Ziel der italienischen Emigration. Die zweifellos bedeutende Teilnahme und Rolle der friulanischen und julischen Emigration an dieser nationalen Bewegung muss noch untersucht werden, da sich bis heute nur wenige Wissenschaftler diesem Thema gewidmet haben. Es ist kein Zufall, dass eine der wenigen Monographien zu diesem Thema den (gelungenen) Titel *Un'esperienza migratoria trascurata: i friulani in Venezuela* [Eine vernachlässigte Migrationserfahrung: Die Friulaner in Venezuela] trägt.¹² Eine Schwierigkeit der Untersuchung besteht (zumindest in Anbetracht der

¹⁰ A. Martellini, *L'emigrazione transoceanica fra gli anni quaranta e sessanta*, in P. Bevilacqua, A. De Clementi, E. Franzina, *Storia dell'emigrazione italiana. Partenze*, Donzelli Editore, Roma, 2002, S. 377.

¹¹ Op. cit., S. 373.

¹² J. Grossutti, *Un'esperienza migratoria trascurata: i friulani in Venezuela*, in *Studi in ricordo di Guido Barbina*, Udine, 2001, S. 535 – 550. Dieses zitierte Werk ist eines der wenigen, aber nicht das einzige. Erwähnt werden müssen auch P. Pagnacco, *Dal Friuli al Venezuela. Diario di un viaggio*, Udine, 1958 und S. Gentilizi, *Emigrants in Egitto, Argentina, Venezuela e Canada*, Rovereto in Piano, 2003. Eine Erwähnung verdienen auch zwei Diplomarbeiten: R. Schirotti Zontone, *Un aspetto particolare dell'emigrazione in Venezuela: il rientro a Buja*; C. Mestroni, *Emigrazione in America Latina: il caso di Mereto Tomba*.

Bezüglich der Forschung der italienischen Emigration nach Venezuela im Allgemeinen, nachfolgend eine grundlegende Bibliographie: AA. VV., *Itala gente. Protagonistas del trabajo italiano en Venezuela*, Papi, Roma – Caracas 1980; G. Bafile, *Inchiesta a Caracas*, Sellerio, Palermo, 1989; G. Bafile, *Passaporto verde*, Editorial Greco, Caracas, 1985; P. Cunill Grau, *La presenza italiana in Venezuela*, cit.; D'Angelo Giuseppe, *Il viaggio, il sogno, la realtà. Per una storia dell'emigrazione italiana in Venezuela (1945 – 1990)*, Edizioni del Paguro, Salerno, 1995; R. Pineta, *Italo –*

Perspektive, die sich einem eröffnet, wenn man Italien als Beobachtungspunkt wählt) darin, dass die Emigration nach Venezuela sehr schwer zu erforschen ist, wenn man Archive als Quellen benützen möchte. Grund dafür ist die Tatsache, dass es sich um eine vorwiegend spontane, d.h. nicht betreute, Emigration handelte, die nur wenige Spuren in der Verwaltung der zentralen und regionalen öffentlichen Behörden und Einrichtungen hinterlassen hat, die nach dem Zweiten Weltkrieg für die Migrationsbewegungen zuständig waren. Wie zum Beispiel das Außenministerium (das über eine Generaldirektion für Emigration verfügte und mit den italienischen bzw. venezolanischen Botschaften und Konsulaten in Venezuela bzw. in Italien in Kontakt stand) oder das Ministerium für Arbeit und Sozialversicherung (das über eine Generaldirektion Inländische Beschäftigung und Migrationen verfügte und durch das engmaschige Netz der Arbeitsämter der Provinzen landesweit vertreten war). Umgehen könnte man diese Schwierigkeit durch die Verwendung alternativer Quellen; in erster Linie die mündlichen, jedoch vorübergehenden Quellen, die man in Venezuela hinsichtlich der Emigranten, die sich dort definitiv niedergelassen haben, oder in der Region Friaul-Julisch Venetien hinsichtlich der Rückwanderer finden kann. Man muss jedoch zügig von diesen Quellen Gebrauch machen.

Bevor wir versuchen, das Migrationsvolumen aus Friaul-Julisch Venetien nach Venezuela zu bestimmen, sei darauf hingewiesen, dass das Phänomen in einigen Quellen deutlich unterschätzt wird. In einer Quelle hinsichtlich der Ausreisen aus dem Friaul wird für die Jahre zwischen 1951 und 1957 die Ausreise von 254 friulanischen Emigranten bei einer Gesamtanzahl von knapp 85.000 Emigranten ins Ausland ausgewiesen.¹³ Das ist offensichtlich sehr wenig, und tatsächlich melden andere Quellen abweichende Zahlen. Anhand der Daten des Statistischen Instituts in Rom ist es möglich, für den Zeitraum 1950 – 1953 folgende Zahlen zu bestimmen: 2.059 Auswanderer aus Udine, 55 aus Gorizia und 203 aus Triest.¹⁴ Wenn wir anhand

Venezolanos. Notas de inmigración, Oficina Central de Información, Caracas, 1967; G. Rocchetti, *Il Venezuela e l'emigrazione agricola italiana*, Vallecchi, Firenze, 1975; M. Vennini De Gerulewicz, *Italia y los italianos en la historia y en la cultura de Venezuela*, U.C.V., Caracas, 1980.

¹³O. Lorenzon, P. Mattioni, *L'emigrazione in Friuli*, Udine, 1962.

¹⁴Angaben aus: Istituto Centrale di Statistica, *Annuario statistico dell'emigrazione*, Roma, Tipografia Fausto Failli, 1955. Die Angaben berücksichtigen sowohl die Ausreise der Emigranten aus beruflichen Gründen oder aufgrund einer

dieser Daten unsere Aufmerksamkeit auf die Provinz Udine richten und unseren Blick auf weitere Auswanderungsziele ausweiten, stellen wir fest, dass sich die anfangs genannte Situation wiederholt, d.h. dass die italienische Emigration nach Venezuela zwar bedeutend, jedoch nie bestimmend war. Die 2.059 Friulaner, die nach Venezuela auswanderten, stellen 12,7 % der Gesamtanzahl der 16.169 Emigranten nach Übersee dar: Die Liste führen andere Länder wie Argentinien, Australien und Kanada an, für das 5.784 Emigranten (35,7 %) angegeben werden. Ab 1958 verzeichnet die Provinz Udine aufgrund einiger innenpolitischer Ereignisse in Venezuela (welche die dort ansässige italienische Gemeinde trafen und sich auf die Wanderungsbewegungen auswirkten), auf die wir später noch eingehen, eine Umkehr bei der Wanderungsbilanz, da es mehr Anmeldungen als Abmeldungen gab. Diese Entwicklung prägt auch das folgende Jahrzehnt, die 70er Jahre: Im Zeitraum zwischen 1960 – 1970 werden in Udine 486 Abmeldungen und 732 Anmeldungen nach bzw. aus Venezuela verzeichnet.¹⁵

Von der Abwanderung nach Venezuela aus dem Friaul sind einige Gebiete stärker als andere betroffen: hauptsächlich „das Gebiet um Spilimbergo (Arzene, Valvasone, Spilimbergo, San Giorgio della Richinvelda), das Val Cosa und das Val d’Arzino (Travesio, Castelnuovo del Friuli, Pinzano al Tagliamento, Vito d’Asio) und das Val Meduna, das heute zur Provinz Pordenone gehört, sowie die Provinz Udine, insbesondere das halbmondförmige Gebiet, das sich von San Daniele bis nach Tricesimo und Cassacco erstreckt und dessen Mittelpunkt Buia ist.“¹⁶

Weshalb zog es dennoch eine beträchtliche Anzahl Emigranten aus Friaul-Julisch Venetien nach Venezuela? Beziehungsweise, warum entschied man sich ausgerechnet für Venezuela, nachdem man die schwierige Entscheidung getroffen

Einladung sowie die Ausreisen aus touristischen, beruflichen oder anderen Gründen. Bei Ersteren handelt es sich um „Bürger, die ihren Wohnsitz definitiv ins Ausland verlegen, um dort einen Beruf, eine Kunst oder ein Gewerbe auszuüben oder aus Gründen der Familienzusammenführung oder aus anderen Gründen“; Letztere sind „Bürger, die unter Beibehaltung ihres Wohnsitzes in Italien für eine begrenzte Zeit ins Ausland gehen, um dort einen Beruf, eine Kunst oder ein Gewerbe auszuüben oder um mit dort bereits arbeitenden Familienangehörigen zusammengeführt zu werden.“

¹⁵ Angabe aus: Istituto Centrale di Statistica, *Annuario di statistiche del lavoro e della emigrazione*, Roma, Tipografia Fausto Failli, Ausgaben 1961 – 1971 (Angaben zum Jahr 1963 fehlen). Einen entgegengesetzten Trend weisen die Provinzen Triest und Gorizia auf, die jeweils 54 bzw. 30 Abmeldungen und 31 bzw. 19 Anmeldungen verzeichnen.

¹⁶ J. Grossutti, *Un’esperienza migratoria trascurata*, cit., S. 544.

hatte, Haus und Familie zu verlassen und auszuwandern? Hierbei könnten verschiedene Hürden eine Rolle gespielt haben, mit denen die traditionellen Einwanderungsländer die Immigration nach dem Zweiten Weltkrieg eindämmten: zum Beispiel die Hürden in den Vereinigten Staaten, die auf das eingeführte Quotensystem zurückzuführen sind. In Argentinien wurden die an die Familien geschickten Geldsendungen tatsächlich kontrolliert; in Venezuela bestand diese Kontrolle lediglich theoretisch. Eine wichtige Rolle spielte sicherlich die Tatsache, dass es Verbindungen zwischen Italien und Venezuela gab, d.h. organisatorische und bürokratische Instrumente, mit denen die Regierungen die Migrationspolitik verfolgten, aber es waren auch die internationalen Organisationen, die die Zuwanderung auf unterschiedliche Art und Weise unterstützten. In Venezuela wurde im August 1938 extra eine Einrichtung gegründet, nämlich das *Instituto Técnico de Inmigración y Colonización*, das im Oktober 1948 durch das *Instituto Agrario Nacional* ersetzt wurde, das die organisatorische und kanalisierende Funktion für die betreute Immigration übernahm. Diese Einrichtung war formal für alle Ausländer zuständig, die mit einem Einwanderungsvisum nach Venezuela einreisten und die in den Aufnahmezentren in El Trompillo bei Valencia, Barracos de Sarrià in Caracas und im nahegelegenen Dorf San Pedro de Los Altos aufgefangen wurden. Sie erhielten einen Kredit für die Bezahlung der Überfahrt und wurden kostenlos für eine Zeit von maximal fünfzehn Tagen in den genannten Zentren untergebracht und gepflegt.¹⁷

Die Gründung und der Betrieb einer für die betreute Immigration zuständige Einrichtung stellt das Ziel eines Weges dar, der – im Falle Venezuelas – durch Zwischenphasen einer Gesetzgebung im Bereich Migration und zuvor durch die Festlegung einer demographischen Politik geprägt war, in der der Zuwanderung eine bedeutende Rolle zugeschrieben wurde. Ausgangspunkt war eine dynamische und günstige wirtschaftliche Situation. Alles geht also auf eine wirtschaftliche Situation zurück, die sich während der langen Diktaturregierung von Juan Vicente Gómez ergab, die 27 Jahre andauerte und mit dem Tod des Diktators im Dezember 1935 zu

¹⁷ P. Cunill Grau, *La presenza italiana in Venezuela*, cit., S. 268 – 269.

Ende ging: Das Land ging von einer vornehmlich landwirtschaftlichen Produktion auf einen starken Ausbau der Erdölförderung über. Die „Entdeckung“ des Erdöls in Venezuela wird üblicherweise auf das Jahr 1878 datiert, als die *Compañía Minera Petrolia de Táchira* mit den Arbeiten an dem Erdölfeld von La Alquitrana begann; die eigentlichen Förderungsaktivitäten begannen jedoch erst in den ersten Jahren des folgenden Jahrhunderts. 1914 wurde das erste Erdölvorkommen im westlichen Venezuela, in der Lagune von Maracaibo, entdeckt; es folgten weitere Entdeckungen in der gleichen Gegend. Aufgrund der herausragenden Größe der Vorkommen dieser Energiequelle im Bundesstaat Zulia stand das karibische Land bereits 1928 an der zweiten Stelle der Erdöl produzierenden Länder (auf dem ersten Platz die Vereinigten Staaten) und an der ersten Stelle der Erdöl exportierenden Länder.¹⁸ In die Phase der Dynamik und des Wirtschaftswachstums, das durch die Erdölindustrie erzielt wurde, fügte sich eine Migrationspolitik ein, die sich bereits unter der auf Gómez folgenden Regierung, d.h. der Regierung des Präsidenten Eleazar López Contreras (1935 – 1941) abzuzeichnen begann, der in dem als *Programa de Febrero* bekannten Wirtschafts- und Verwaltungsprogramm die Frage der Einwanderung mit der Frage der Reformen und der Kolonisierung verknüpfte, indem er zwei Gesetze verabschieden ließ, die jahrzehntelang diesen Bereich regeln sollten, die in manchen Bereichen überarbeitet und zum Teil auch stark abgeändert wurden, aber letztendlich in Kraft blieben: Das Gesetz *Ley de Inmigración y Colonización* aus dem Jahr 1936 und das Gesetz *Ley de Extranjeros* aus dem Jahr 1937. Das erste Gesetz – mit rassistischen Einschlägen, da das Recht auf Einwanderung nur Personen der „weißen arischen oder kaukasischen, nicht der semitischen Rasse“¹⁹ gewährt wurde, wobei unter den Ausgeschlossenen explizit auch die „Zigeuner“ genannt werden, die gemeinsam mit den „fliegenden Händlern“ und „Schundhändlern“²⁰ in eine

¹⁸ Op. cit., S. 239 – 240.

¹⁹ D'Angelo Giuseppe, *Il viaggio, il sogno, la realtà...*, cit., S. 22.

²⁰ *Guida per chi emigra in Venezuela*, Italiani nel mondo, Roma, 1958. In diesem Handbuch werden weitere von der Immigration nach Venezuela „ausgeschlossene Kategorien“ genannt: Personen über 60 Jahre, außer denn sie werden von Familienangehörigen eingeladen; zu lebenslanger Haft oder Zwangsarbeit verurteilte sowie rechtskräftig verurteilte Personen; Invaliden, „Behinderte“, Idioten, Geistesranke, Blinde, Alkoholiker, Bettler und Vagabunden und im Allgemeinen alle, die nicht in der Lage sind, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen, und möglicherweise auf Sozialleistungen angewiesen sind; Personen, die Ideologien anhängen und verbreiten, die mit der Verfassung und der Regierung der Republik nicht vereinbar sind.

unproduktive Kategorie eingeordnet werden – zielte auf die Rekrutierung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften ab, denen die Kolonisierung des Landes anvertraut werden sollte. Zu diesem Zweck wurde ein unbefristetes Visum, das Einwanderungsvisum, gewährt und im Geist des Gesetzes erhoffte man sich, dass der Immigrant sich dauerhaft und definitiv in das wirtschaftliche und soziale Gefüge Venezuelas integrieren würde.

Das Gesetz *Ley de Extranjeros* regelte die Zuwanderung von Ausländern nach Venezuela und sah die Ausstellung eines Übergangsvisums vor, das derjenige erhielt, der geschäftlich einreiste oder einen Arbeitsvertrag bzw. eine Einladung eines Verwandten vorweisen konnte. Dieses Visum war ein Jahr gültig; nach Ablauf konnte es verlängert oder in ein Wohnsitzvisum umgewandelt werden.²¹

Die Erwartung, die aus Europa kommende Immigranten nach Venezuela zu bringen, wurde durch etliche Rückschläge enttäuscht: zunächst der Spanische Bürgerkrieg, später der Zweite Weltkrieg, aber nach Kriegsende nahm man den Dialog wieder auf und insbesondere Ende der 40er Jahre stieg der Migrationsstrom exponentiell an.²² Entscheidend waren die Jahre 1947 – 1948 und vor allem die Politik der Regierungen der Militärjunta, die vom 25. November 1948 bis zum 2. Dezember 1952 im Amt waren, und des Generals Marcos Pérez Jiménez, der bis zum 23. Januar 1958 an der Macht war. Der General förderte im Rahmen der sogenannten Doktrin des „*Nuevo Ideal Nacional*“, die auf einem technokratischen und progressiven Modell fußte, das sich auf die autoritäre Machtausübung stützte, den Ausbau des Straßennetzes und den öffentlichen Wohnungsbau. Diese Politik brachte große Auswirkungen auf die Demographie mit sich, die sich in einer starken Unterstützung der Immigration, wenn möglich aus Spanien, Portugal und Italien, konkretisierten. Hinsichtlich der Migration wurde daher eine Politik der „offenen Tür“ verfolgt, die auf das Wachstum

²¹ La *Ley de Extranjeros* regelte auch die Vergabe des Durchreisevisums (es wurde Personen verliehen, die das Land durchquerten, sich aber nicht länger als 48 Stunden im Land aufhielten) und des Touristenvisums (mit einer maximalen Dauer von sechs Monaten).

²² Die Zahlen der Immigranten lagen 1946 bei 11.663, 1947 bei 22.623, 1948 bei 71.168. Zwischen 1949 und 1952 lag die Zahl der Immigranten im Durchschnitt bei 78.000 pro Jahr. In den darauffolgenden Jahren stieg diese Zahl weiter an: 102.687 1953, 113.610 1954, 137.416 1955, 132.216 1956 und 150.361 1957. Quelle: D'Angelo Giuseppe, *Il viaggio, il sogno, la realtà...*, cit., S. 31.

der Bevölkerung ausgerichtet war, um das Land industrialisieren und urbanisieren sowie die landwirtschaftliche Produktion erhöhen zu können.

Eine bedeutende Rolle bei der Organisation und Abwicklung der Wanderungsbewegungen nach Venezuela spielten zwei internationale Organisationen, die im Bereich der Migration tätig waren: zunächst die IRO (*International Refugee Organization*) und später auch das ICEM (*Intergovernmental Committee for European Migration*, d.h. die zwischenstaatliche europäische Auswanderungsbehörde). Durch die Unterstützung der IRO emigrierten zwischen dem 1. Juli 1947 und dem 31. Dezember 1951 knapp 16.000 Flüchtlinge nach Venezuela.²³ Durch die Unterstützung von ICEM emigrierten in dem Zeitraum zwischen Februar 1952 und Dezember 1957 29.235 Personen nach Venezuela, von denen ein Großteil aus Italien kam (mehr als 85 %).²⁴

Ergebnisse der venezolanischen Migrationspolitik hinsichtlich der italienischen Immigration. Faktoren der Abwanderung aus Friaul-Julisch Venetien. Einige Merkmale der Emigration von Julianern und Friulanern nach dem Zweiten Weltkrieg

Trotz des großen und breitgefächerten existierenden Netzes zur Unterstützung der betreuten Auswanderung entschied sich die große Mehrheit der Immigranten für die Einreise nach Venezuela mit einem Übergangvisum, d.h. für die freie oder spontane Emigration. Nur eine kleine Minderheit der Gesamtanzahl der ins Land eingereisten Immigranten machte Gebrauch von der betreuten Einwanderung: Das *Instituto Agrario Nacional* förderte zwischen 1949 und 1960 38.107 Einreisende²⁵, was nur etwa 15 % der gesamten Wanderungsbewegung entspricht.²⁶ Die Migrationsbewegung der Italiener war hier keine Ausnahme. Aus der Analyse der Daten für den Zeitraum 1952 – 1957 geht hervor, dass nur 25.621 von 161.559

²³ *International Refugee Organization*, L'emigrazione dall'Europa, 1952, s.l.

²⁴ *Intergovernmental Committee for European Migration*, Statistical Report, Dezember 1957, s.l.

²⁵ P. Cunill Grau, *La presenza italiana in Venezuela*, cit., S. 275.

²⁶ D'Angelo Giuseppe, *Il viaggio, il sogno, la realtà...*, cit., S. 81.

Immigranten, d.h. gerade mal 15.6 %, mit einem Einwanderungsvisum einreisen.²⁷ Die Emigration nach Venezuela als Einwanderer war nicht sehr vorteilhaft, da die Visumverfahren langwierig und schwierig waren und der Erhalt des Visums keineswegs sicher war. Außerdem mussten die Antragsteller Verpflichtungen eingehen, die sich über das gesamte Leben des Einwanderers und seiner Angehörigen erstreckten. Das landwirtschaftliche Statut aus dem Jahr 1949 sah nämlich vor, dass die dem Einwanderer zugewiesene Parzelle in einem Zeitraum von 25 Jahren abgezahlt werden und dass der Kolonist persönlich mit seinen Vorfahren und Nachkommen das Land bestellen muss, wobei Letztere älter als sechzehn sein und alle über „ausreichende landwirtschaftliche Fähigkeiten“ verfügen müssen.²⁸ Es ist logisch, dass man versuchte, mit einem Übergangvisum einzureisen, das zudem einfach zu erhalten war, wenn man bereit war, gefällige Hilfen in Anspruch zu nehmen. Aus Archivquellen, die eingesehen werden können, geht hervor, dass es relativ einfach war, dieses Visum über fiktive Arbeitsverträge zu erhalten, die sogar zu einer Art Handel führen konnten, wie der Allgemeine Freie Verband der Arbeiter im September 1949 in einem Brief an das Ministerium für Arbeit und Sozialversicherung beklagte:

„Trotz der wirtschaftlichen Flaute reisen immer noch italienische Arbeiter ein; die meisten von ihnen sind einfache Arbeitskräfte, und verfügen über reguläre Arbeitsverträge. Diese Verträge wurden von bereits hier ansässigen Italienern aus Gefälligkeit ausgestellt, wenn sie dafür nicht Summen zwischen 40.000 und 70.000 Lire kassiert haben!!! Das Ergebnis: Diese Leute sind mittellos, weshalb man Prozessionen zur Casa d'Italia und zum Erzbistum ziehen sieht, wo ein Auswanderungsbüro mit knappen Mitteln tätig ist.

²⁷ Ibidem, S. 128.

²⁸ *Guida per chi emigra in Venezuela*, cit. S. 19.

Diese Tatsache kann zu einem sozialen und moralischem Problem werden, da diese Leute aus Not vom rechten Wege abkommen oder Handlungen begehen könnten, die sich auf die gesamte italienische Gemeinde auswirken würden.“²⁹

Die vom Ministerium für Arbeit und vom Außenministerium unternommenen moralisierenden Maßnahmen zeigten wahrscheinlich wenig Wirkung, wenn – wie es scheint – die oben erwähnte Praxis zu einer Gewohnheit wurde. Noch im Jahr 1957 vermerkte das Ministerium für Arbeit:

„In dieser Hinsicht sollte dieser Missstand unserer Emigration berücksichtigt werden. Personen ohne Beruf, von einer Fata Morgana eines plötzlichen, imaginären Glücks verführt, kommen als Abenteurer nach Venezuela. Sie haben die Behörden getäuscht, um den Reisepass zu erhalten, indem sie eine berufliche Qualifikation angaben, die sie nicht besitzen. Wenn entdeckt wird, dass diese Leute nicht über die angegebene Qualifikation verfügen und dementsprechend auch für jedwede andere Arbeit nicht in Frage kommen, sind sie gezwungen, mit unerfreulichen Tricks oder schlechten Handlungen zu überleben, außer denn sie finden eine gute Alternative. Viele von ihnen riskieren das Gefängnis oder die Abschiebung. Aus diesem Grund sei auf die absolute Notwendigkeit hingewiesen, dass das Außenministerium die berufliche Qualifikation des Antragstellers für die Ausreise überprüft“.³⁰

In dem gleichen Dokument werden die Qualitäten der „Facharbeiter“ hart kritisiert, die massenweise aus Italien nach Caracas kamen:

„Das Italo-Venezolanische Hilfswerk Assistenza Immigrati weist die römische Behörde auf ein Missverständnis hin, dass unverzüglich geklärt werden muss. Aus einigen Statistiken geht hervor, dass in Venezuela auch hochqualifizierte Facharbeiter

²⁹ Brief vom 3. September 1949 des Allgemeinen Freien Italienischen Verbands der Arbeiter (unterzeichnet vom Gewerkschaftsvorsitzenden Luigi Morelli) an das Ministerium für Arbeit und Sozialversicherung, Archivio Centrale di Stato, Roma, fondo Ministero del Lavoro e della Previdenza Sociale, Divisione Generale Collocamento e Manodopera, Umschlag 449.

³⁰ Telex vom 26. Oktober 1957 des Außenministeriums, Generaldirektion Emigration des Ministeriums für Arbeit und Sozialversicherung, bzgl. des Standorts siehe vorangegangene Fußnote.

von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Viele von ihnen sollen sogar untätig sein. Aber um welche „Facharbeiter“ geht es hier? In diesem Fall geht es um die oben genannten Personen, die vorgegeben haben, etwas zu sein, was sie nicht sind, um auf jeden Fall die Möglichkeit der Auswanderung wahrnehmen zu können. Es ist inzwischen bekannt, dass es sich bei 98 % dieser „Facharbeiter“ um falsche Angaben handelt. Diesen Personen wird in Venezuela natürlich ehrliche und gut bezahlte Arbeit verweigert. Sie verfügen über eine traurige Bekanntheit in diesem Land, in dem die angeblichen Facharbeiter mit dem abwertenden Spitznamen Akademiker oder Facharbeiter aus La Guaira (der Ankunftshafen in Venezuela) bezeichnet werden.“

Aus der Bewertung dieser Auszüge und der Berücksichtigung einer gewissen Dosis Panikmache seitens der Institutionen, die zurecht durch die Auswirkungen eines Stroms beunruhigt waren, der außer Kontrolle erschien, geht der Erfolg eines Migrationsstroms hervor, der den Vorstellungen der venezolanischen Behörden aus der Planungsphase, insbesondere aufgrund der geringen Teilnahme am Kolonisierungsprogramm, nicht entsprach. Die Erwartungen, eine verfallende landwirtschaftliche Produktion mit dem Beitrag neuer Energien und innovativer Arbeitsmethoden retten zu können, wurden nicht erfüllt. Wir haben die harten Bedingungen gesehen, denen sich die Kolonisten (und ihre Familien) beugen mussten, aber es gab noch ein weiteres Element, das den Start dieser neuen Erfahrung erschwerte und zwar die sogenannten Akklimatisierungszentren, in denen sie auf die Unterbringung in den landwirtschaftlichen Kolonien vorbereitet werden sollten. Die Konsequenz war der Weggang der Kolonisten von den zuvor festgelegten Destinationen und ihre Konzentration in den größeren Städten des Landes, vor allem in der Hauptstadt, wo sie Beschäftigungen nachgingen, die rein gar nichts mit der Landwirtschaft zu tun hatten.

Die italienische Zuwanderung wurde also nicht in den landwirtschaftlichen Bereich kanalisiert, aber die Zuwanderer wurden auch nicht direkt in der Erdölförderung beschäftigt. Dieser Industriezweig wurde bereits 1950 in Quellen der italienischen

Ministerien als „mit Einwanderern aus anderen Ländern gesättigt“ bezeichnet.³¹ Die im Allgemeinen unqualifizierten Immigranten zieht es in die Städte: Bauern, einfache Arbeiter oder Hilfsarbeiter, einige Handwerker: „die Stadt verwandelte sie in Händler, Bauunternehmer, Industrielle.“³² Geographisch gesehen konzentrieren sich die Italiener in den Städten und den Industriegebieten des Bundesdistriktes und der Bundesstaaten Miranda, Zulia, Carabobo und Aragua. Im Bundesdistrikt widmen sie sich insbesondere Tätigkeiten in der Baubranche; in Miranda arbeiten sie im Dienstleistungssektor, wo sie kommerzielle Agenturen und Unternehmen verschiedener Art gründen, vornehmlich Transportunternehmen, und Hotels, Pensionen und Herrenfriseurgeschäfte eröffnen oder sich handwerklichen Tätigkeiten widmen und Bäckereien, Schuhgeschäfte und mechanische Werkstätten eröffnen; in Zulia werden sie in der Zulieferindustrie der Ölförderung beschäftigt; in Carabobo widmen sie sich dem Dienstleistungssektor und eröffnen Herrenfriseurgeschäfte, Schönheitssalons, Hotels, Restaurants und Pensionen oder arbeiten in handwerklichen Betrieben, wie in Bau- und Transportunternehmen, in kleinen kommerziellen Gewerben und Lagern; in Aragua arbeiten die Italiener vorwiegend in der Baubranche, da Maracay und andere Zentren ein großes Wachstum verzeichnen.³³ Der Trend der italienischen (aber auch der spanischen und portugiesischen) Einwanderung ist die Konzentration an einem Ort. Dieses Phänomen wird später mit dem Begriff „Makrozephalie“ bezeichnet. Es sei lediglich auf den Fall der Hauptstadt hingewiesen, in der sich zwischen 1948 und 1957 mehr als 600.000 Einwanderer niederlassen.³⁴

Die große Mehrheit der Italiener lebt in den Städten: Laut Angaben des Einwanderungsbüros der italienischen Botschaft in Caracas leben 1966 90% der 170.000 Italiener im Land in den Städten: etwa 96.000 in Caracas, 14.000 in Maracaibo, 8.000 in Maracay und 5.000 in La Guaira.³⁵

³¹ Ministero degli Affari Esteri, Direzione Generale Emigrazione, *Notizie Utili per chi emigra in Venezuela* (Gedrucktes Büchlein mit handgeschriebenem Datum 29. Dezember 1950), bzgl. des Standorts siehe vorangegangene Fußnote.

³² D'Angelo Giuseppe, *Il viaggio, il sogno, la realtà...*, cit., S. 39.

³³ P. Cunill Grau, *La presenza italiana in Venezuela*, cit., S. 292, 294, 296, 297.

³⁴ D'Angelo Giuseppe, *Il viaggio, il sogno, la realtà...*, cit., S. 79.

³⁵ Op. cit., S. 138.

Hinsichtlich der regionalen Zusammensetzung der italienischen Einwanderung nach Venezuela besteht eine klare Überlegenheit der südlichen Regionen, wie Kampanien, Sizilien und Apulien. Bedeutend sind auch die Daten aus Mittelitalien, insbesondere aus den Abruzzen. Insgesamt stammen 60 % der italienischen Einwanderer aus Süditalien und von den Inseln, 25 % aus Mittelitalien und die restlichen 15 % aus Norditalien.³⁶

Das ICEM spielt eine bedeutende Rolle bei den Programmen der Familienzusammenführung, arbeitet mit den für die Auswanderung zuständigen italienischen Behörden zusammen und liefert einen enormen Beitrag zu den Reisekosten der Emigranten; diese Beiträge erreichen zu manchen Zeiten 75 % der Kosten für die Überfahrt. Das restliche Viertel zahlt der Emigrant selbst.

Die Familienzusammenführung im Ausland verlief nicht immer günstig und die Tatsache, dass privilegierte Kanäle, wie die finanzielle und logistische Unterstützung des ICEM, bestanden, konnte zu vorschnellen und unüberlegten Entscheidungen führen, an den Programmen der Familienzusammenführung teilzunehmen. Nachfolgend ist zu lesen, wie das Außenministerium 1957 von der Zusammenführung der Familien von Hilfsarbeitern oder einfachen Arbeitern abriet – um nicht zu sagen warnte:

„Andererseits ist es erforderlich, dass vor der Zusammenführung der Familien die Elemente, die die Kategorien der niedrigen Arbeiten prägen, mit gewisser Vorsicht beleuchtet und berücksichtigt werden. Arbeiter, die nicht mindestens 2-3 Jahre hier verbracht haben, d.h. die noch keine langjährige Erfahrung vor Ort gesammelt haben, um alle Möglichkeiten zu kennen, um Arbeitslosigkeit zu vermeiden, sowie Arbeiter, die sich den Anstrengungen eines nicht genauer definierten Berufs unterwerfen, z.B. Hilfsarbeiter, mit einem Tageslohn von 9-12 Bolivares und dem Risiko, einige Monate arbeitslos zu sein, würden einen schweren Fehler begehen, wenn sie ihre Familien nach Venezuela holen würden. Wir haben hier Familien dieser kleinen Leute gesehen, die durch die Arbeitslosigkeit und die große Kluft zwischen den

³⁶ P. Cunill Grau, *La presenza italiana in Venezuela*, cit., S. 267 und 285.

niedrigen Löhnen und den hohen Lebenshaltungskosten hier in Caracas kaputt gegangen sind. Es gibt viele solcher Fälle. Einige Fälle, die mit der Entwertung und der Nichtinanspruchnahme der Reise enden, die das ICEM praktisch kostenlos zur Verfügung gestellt hat, werden mit dem Ticket für die Rückkehr in die Heimat gelöst, das das Konsulat den Rückwanderern ausstellt, die dem Italienischen Staat einen beträchtlichen Schaden zufügen. Dem Arbeiter mit niedriger beruflicher Qualifikation, der erst kürzlich hierher gekommen ist, wird von der Familienzusammenführung abgeraten, bis er seine Position verbessert hat.³⁷

Wir haben von einer Auswanderung aus Italien berichtet, die durch die geringe berufliche Qualifikation und die Tatsache gekennzeichnet ist, dass sie vor allem spontan, d.h. nicht betreut, erfolgte. Die Italiener zogen es vor, mit eigenen Mitteln in das Land der Karibik zu gelangen, indem sie die Reisekosten selbst übernahmen und hofften, eine Unterkunft zu finden, auch ohne eine Arbeitsplatzgarantie zu haben.

Die große Auswanderungswelle aus Italien versiegte 1957, da zu Beginn des nachfolgenden Jahres, am 23. Januar 1958, die Regierung Pérez Jiménez gestürzt wurde. Dies erfolgte in einem spannungsgeladenen Klima, von dem auch die Italiener betroffen waren, und brachte das Ende der Politik der „offenen Tür“ mit sich. Das feindselige Verhalten gegenüber den Italienern war eine Art Repressalie für die Unterstützung, die die italienischen Einwanderer dem Wahlgesetz vom November 1957 entgegengebracht hatten, das den Ausländern zum ersten Mal die Ausübung des Wahlrechts ermöglichte, und die Unterstützung von Pérez und seiner Politik und Ideologie des „neuen nationalen Ideals“. Außerdem wurde das Ende der auf der Einwanderung aus Europa basierenden Bevölkerungspolitik beschlossen. Dies erfolgte ohne Gesetzesänderungen mit einer einfachen Verwaltungsurkunde, mit der den venezolanischen Konsuln im Ausland am 18. Juli 1953 mitgeteilt wurde, dass sie ab diesem Datum nur noch Visa für die Familienzusammenführung an Eheleute,

³⁷ Telex vom 26. Oktober 1957 des Außenministeriums, cit.

Kinder und Eltern von Immigranten vergeben dürfen, die bereits in Venezuela ansässig waren.³⁸

Auch die Friulaner und Julianer, die nach dem Zweiten Weltkrieg beschließen, nach Venezuela auszuwandern, werden von den Faktoren, Einflüssen oder Aufforderungen beeinflusst, von denen wir berichtet haben. Aber die Gründe für das Verlassen ihrer Häuser sind andere. Die Gründe für die friulanische Auswanderung sind wirtschaftlicher Art; sie sind mit der Krise nach dem Krieg verbunden, die sich in den Auswirkungen des Kriegs auf ein schwaches strukturelles System mit geringen materiellen und finanziellen Ressourcen zeigt. Die Auswanderung nach Venezuela betraf tendenziell nur ein Geschlecht, nämlich die Männer, und stimmt mit dem Paradigma überein, nach dem aus dem Gebiet mit der größten Mobilität in Richtung Ausland – dem Berggebiet von Udine und Pordenone sowie dem Hügelgebiet von Udine – vor allem die jüngeren und aktiven Personen auswanderten. Die Felder wurden von den Rentnern, Hausfrauen und Minderjährigen bestellt, die sich durch ihre Anstrengungen selbst versorgten. Durch die nach Hause geschickten Ersparnisse konnten Investitionen (z.B. Erwerb von Land, landwirtschaftlichen Geräten, Baumaterial ...) getätigt werden.³⁹

Für die julische Auswanderung gestaltet sich die Bestimmung der Abwanderungsfaktoren schwieriger, da man sich nicht auf die wirtschaftliche Analyse beschränken kann, da es historische, geographische und politische Faktoren gab, die sehr viel schwerer wogen. Der triestinische Journalist und Schriftsteller Paolo Rumiz schrieb:

„Ich weiß wirklich nicht, warum das Verb «gehen» nicht transitiv ist, d.h. warum es keine Passivform hat. Wenn ich an all diese Menschenmassen in Bewegung denke, auch die Touristenmassen, dann haben sie eins gemein: die Passivität der Bewegung. Sie erleiden sie und suchen sie nicht. Sie müssten ihr Nomadentum folgendermaßen definieren können: «ich wurde gegangen», «ich werde gegangen». Sie müssten mit

³⁸ P. Cunill Grau, *La presenza italiana in Venezuela*, cit., S. 277 und 278.

³⁹ E. Saraceno, *Emigrazione e rientri. Il Friuli – Venezia Giulia nel secondo dopoguerra*, Cooperativa Editoriale “Il Campo”, Udine, 1981, S. 30 und 37.

diesem grammatikalischen Kauderwelsch die Tatsache ausdrücken können, dass ihre Bewegung anderswo entschieden wurde.”⁴⁰

Rumiz schreibt über jüngste Auswanderungswellen, aber was er sagt, kann man sehr gut auch auf die julische Auswanderung nach dem Zweiten Weltkrieg, auf die Zwangsmechanismen übertragen, die durch die lange Nachkriegszeit entstanden, die die [italienische] Ostgrenze – nicht nur physisch – zerriss. Diese Mechanismen hatten einen starken Einfluss auf die Flüchtlinge aus Istrien, der Region Rijeka/Fiume und Dalmatien, die in den verschiedenen Wellen zwischen dem Frühjahr 1945 und dem Herbst 1954 ins Ausland gingen, da sie sich nicht in Triest oder anderswo in der Italienischen Republik niederlassen wollten oder konnten. Gleiches gilt auch für die Triestiner, die ab dem Frühjahr 1954 zu Tausenden die Stadt in Richtung Australien und andere Länder verließen.⁴¹

In einem Buch, das Artikel von Gaetano Bafile, einem nach Venezuela eingewanderten Journalisten, enthält, wird in Romanform die Geschichte eines Julianers erzählt, die man zum Symbol des Verlusts seiner Identität emporheben möchte, der die Migrationserfahrung oft begleitet und der doppelt kritisch ist, wenn man aus einem Ort kommt, den es nicht mehr gibt, wie im Fall der Stadt Rijeka/Fiume. Natürlich existiert die Stadt noch, aber sie ist nicht mehr die, aus der man weggegangen ist. Wir kennen nur die Initialen dieses Julianers E. Z. und erfahren, dass er „sein Julisch-Venetien“, seine Ehefrau und die Kinder verlässt, um Weihnachten 1950 in Venezuela an Land zu gehen. In Macuto verliert er durch einen Arbeitsunfall das Bewusstsein und, als er aufwacht, auch den Verstand: „er verschluckte den Verstand und die Schwelle des Wahnsinns öffnete sich“. Er zieht sich in den Dschungel zurück, wo er sieben Monate wie ein Wilder lebt. Schließlich kommt er in ein Irrenhaus, wo er einen Genesungsprozess beginnt:

⁴⁰ P. Rumiz, *Spostamenti di popolazioni e questioni di comprensione*, in C. Donato, P. Nodali, A. Panjek, *Oltre l'Italia e l'Europa – Beyond Italy and Europe. Ricerche sui movimenti migratori e sullo spazio culturale*, Edizioni Università di Trieste, Trieste, 2004.

⁴¹ Er benützt unveröffentlichte Quellen und wirft interessante Fragenstellung hinsichtlich der Migrationsrolle der Stadt Triest nach dem Zweiten Weltkrieg auf, siehe A. Panjek, *Ricostruire Trieste. Politiche e pratiche migratorie nel secondo dopoguerra*, Edizioni Università di Trieste, Trieste, 2006.

„Obwohl er sich in einer vernebelten Umgebung befand, regte sich in ihm die Idee, dass er zur Normalität zurückkehren müsse. Ich muss gesund werden, sagte er sich, ich muss gesund werden. Mit einer unerwarteten Hartnäckigkeit versuchte er, zurück auf seine Vergangenheit zu blicken und mit einer unglaublichen Anstrengung rief er sich Orte und Ereignisse ins Gedächtnis zurück und begann die einzelnen Teile zusammenzufügen, bis er seine Existenz zurückgewonnen hatte. Wer bin ich? Er fragte sich, wer bin ich?“⁴²

Die Auflösung der Geschichte, d.h. das gute Ende, unterstreicht die märchenhafte Entwicklung der Erzählung: Der Auswanderer kehrt nach Hause zu seiner Ehefrau zurück, „die vielleicht nie erfahren wird, dass ihr Ehemann von einem Urlaub im Wahnsinn zurückkehrt“. Die Geschichte von E. Z. könnte aufgrund der in ihr enthaltenen existentiellen Elemente von Pirandello stammen, aber aufgrund der Komplikationen auch von Ionesco sein. Diesmal geht es um bürokratische Schwierigkeiten, auf die der unglückliche Emigrant stößt, als er von der vom Konsulat bezahlten Heimkehr auf Kosten der italienischen Behörden Gebrauch machen möchte, obwohl er nie für Italien optiert hatte, obwohl er, wie gesagt, in Fiume/Rijeka geboren war.

Hinsichtlich der beruflichen Tätigkeiten der aus Friaul-Julisch Venetien nach Venezuela emigrierten Auswanderer wissen wir noch sehr wenig. Bekannt ist zum Beispiel, dass in dem Zeitraum zwischen Juli 1950 und Dezember 1951 256 julische Flüchtlinge dank des IRO nach Venezuela auswandern konnten.⁴³ Und dass zwischen 1953 und 1958 331 Julianer (darunter 126 Flüchtlinge) durch die Hilfe des ICEM nach Venezuela emigrierten. Die meisten Julianer, deren Emigration vom ICEM koordiniert wurde, waren im Haushalt beschäftigt: 125 „angeforderte weibliche Haushaltshilfen“ und 136 „weibliche und männliche Haushaltshilfen (ledig oder kinderlose Eheleute)“.⁴⁴

⁴² G. Bafile, *Passaporto verde*, cit., S. 174.

⁴³ A. Panjek, *Ricostruire Trieste ...*, cit., S. 109.

⁴⁴ *Relazione annuale dell'Ufficio del Lavoro di Trieste*, s.d. (wahrscheinlich aus dem Jahr 1956), Archivio di Stato di Trieste, Ufficio Regionale del Lavoro e della Massima Occupazione, b.375, f. 1631.

Einige Dokumente, die in den Archiven aufgespürt wurden, zeugen von der Besorgtheit der italienischen Behörden um die moralische Integrität der Frauen, die als Haushaltshilfen nach Venezuela entsandt wurden. Diese moralische Integrität sollte, soweit möglich, bei der Auswahl überprüft werden:

„Diesbezüglich wird garantiert, dass die zukünftige Auswahl des genannten Personals mit der gewohnten Vorsicht durchgeführt wird, wobei, soweit erlaubt, vorherige Beschäftigungen kontrolliert und ledige Frauen unter 30 Jahren ausgeschlossen werden, wie es dieses Ministerium vorschlägt.

Hinsichtlich des Transports über den Luftweg kann man die Überlegungen erahnen, die dieses schnellere, aber kostspieligere Transportmittel empfehlen. Es sei bemerkt, dass die wenigen Hilfskräfte, die während ihres Aufenthalts an Bord der Schiffe für Zwischenfälle geringer Moralität sorgen, sich jedoch genauso verhalten werden, sobald sie über den Luftweg zu ihrem Ziel gebracht wurden. Leider stehen nur sehr begrenzte Mittel zur Verfügung, um eine präventive Untersuchung der Moralität durchzuführen, die in jedem Fall lediglich die schwersten Ausprägungen ans Licht bringt, nämlich die, die polizeilich erfasst wurden.“⁴⁵

Ob es Schlussfolgerungen und Vorurteile oder fundierte Bedenken waren, die julischen Haushaltshilfen waren davon jedoch nicht betroffen. Das oben zitierte Dokument endete wie folgt:

„Wir behalten uns das Recht auf weitere diesbezügliche Mitteilungen in Erwartung des endgültigen Ergebnisses der beiden Gruppen von Haushaltsangestellten vor, die vom ICEM in Triest ausgewählt wurden und deren Herkunft und Zusammensetzung nichts mit dem Personal gemein hat, das von den Arbeitsämtern in den anderen Provinzen der Republik ausgewählt wird.“⁴⁶

⁴⁵ Brief vom 23. November 1953 des Ministeriums für Arbeit und Sozialversicherung an das Außenministerium, Archivio Centrale di Stato, Roma, fondo Ministero del Lavoro e della Previdenza Sociale, Divisione Generale Collocamento e Manodopera, Umschlag 449.

⁴⁶ Ibidem.

Viele nach Venezuela emigrierte Friulaner engagierten sich in der Baubranche, vor allem in Maracaibo; oft gründeten sie Unternehmen: Natale und Santo Fornazier und Celeste Albino Uasso, ersterer war 1949 und die anderen beiden 1951 ausgewandert, gründeten die „Constructora F y B“; Guido Freschi, der 1950 emigrierte, die „Constructora de Viviendas“; León Elias, der 1951 auswanderte, die „Construcciones Petroleras“. In der Baubranche sollte auch Giorgio Simonutti aus Udine erwähnt werden, der 1948 auswanderte. Er entwickelte und realisierte die städtischen Infrastrukturen vieler Wohngebiete in Maracay, des Badeorts Palma Sola und der bedeutenden Viertel El Marqués und La Urbina in Caracas. 1978 gründete er das Unternehmen „Inversiones Grusi“. Aber das friulanische Unternehmertum war auch in anderen Branchen vertreten, z.B. in der Lebensmittelbranche. Beispielhaft seien Ermanno Stefanutti, der 1956 im Wohngebiet La Yaguara in Caracas das Unternehmen „Embutidos Stefanutti & Compañía“ gründete, sowie Giovanni Greggio genannt, der 1958 auch in Caracas die „Pastelería La Ducal“ gründete.⁴⁷

Seit den 60er Jahren versiegt der große Auswanderungsstrom der Italiener (und damit auch der Friulaner und Julianer) nach Venezuela. In dem Zeitraum von 1958 bis 1968 wurden in den Provinzen Udine und Gorizia 1.832 Anmeldungen und 1.262 Abmeldungen in den Meldeämtern registriert. Daraus geht hervor, dass die Anzahl der Rückwanderer die der Auswanderer um 570 Personen überschreitet.⁴⁸

Mit der Nahostkrise des Jahres 1973 beginnt eine große Expansionsphase der venezolanischen Wirtschaft, die jedoch nicht auf wirtschaftlichem Wachstum, sondern auf dem Anstieg des Erdölpreises basiert: Der Rohölpreis stieg von 3,71 Dollar pro Barrel im Jahr 1973 auf 11,25 Dollar im Jahr 1975 und verursachte einen starken Anstieg des Auslandshandels. In jenen Jahren versiegt die europäische Einwanderung, während die interkontinentale Immigration, d.h. aus Chile, Argentinien, Ecuador, der Dominikanischen Republik, Peru und vor allem aus

⁴⁷ P. Cunill Grau, *La presenza italiana in Venezuela*, cit., S.: 244; 372; 343; 358.

⁴⁸ Bearbeitung der Angaben, die in der Tabelle Anmeldungen und Abmeldungen aus und nach Venezuela in den Provinzen Udine und Gorizia verzeichnet sind, J. Grossutti, *Un'esperienza migratoria trascurata*, cit., S. 548.

Kolumbien, exponentiell wächst. 1981 stellt die Bevölkerung kolumbianischen Ursprungs beinahe die Hälfte (47,5%) aller in Venezuela lebenden Ausländer.⁴⁹

Ab den 80er Jahren erlebt die venezolanische Wirtschaft eine schwere Rezession, deren Folgen unter anderem die Inflation ist, die zwischen 1983 und 1997 auf 18.000 % steigt.⁵⁰ In den fünf Jahren zwischen 1989 und 1993 gab es einen kleinen Boom der Rückwanderer aus Venezuela nach Friaul-Julisch Venetien, der sich auf die beträchtliche Zahl von 265 Personen belief.⁵¹

Laut Angaben des AIRE (das Meldesystem der Auslandsitaliener) lebten 2005 2.756 Friulaner und Julianer in Venezuela, die sich wie folgt auf die Herkunftsprovinzen verteilen: 1.330 (48,3 %) aus Udine (vorwiegend aus den Orten Udine, Gemona del Friuli, Buia, Tarcento und Codroipo); 1.046 (38 %) aus Pordenone (vorwiegend aus den Orten San Giorgio della Richinvelda, Vito d'Asio, Pordenone, Spilimbergo und Travesio); 278 (10,1 %) aus Triest (die meisten stammen aus der Stadt Triest; nur zwei von ihnen aus anderen Orten) und schließlich 100 (3,6 %) aus Gorizia (vorwiegend aus Gorizia und Monfalcone).

Laut Angaben des AIRE (das Meldesystem der Auslandsitaliener) lebten 2008 2.756 Friulaner und Julianer in Venezuela, die sich wie folgt auf die Herkunftsprovinzen verteilen: 1.396 (47,5 %) aus Udine (vorwiegend aus den Orten Udine, Buia, Gemona del Friuli, San Daniele, Codroipo und Tarcento); 1.104 (37,6 %) aus Pordenone (vorwiegend aus den Orten Spilimbergo, San Giorgio della Richinvelda, Vito d'Asio, Pordenone und Travesio); 310 (10,6 %) aus Triest (die meisten stammen aus der Stadt Triest; nur acht von ihnen aus anderen Orten) und schließlich 128 (4,3 %) aus Gorizia (vorwiegend aus Gorizia, Romans und Monfalcone).

⁴⁹ D'Angelo Giuseppe, *Il viaggio, il sogno, la realtà...*, cit., S. 34.

⁵⁰ J. Grossutti, *Un'esperienza migratoria trascurata*, cit., S. 548. Weitere Informationen zu den Rückwanderern: J. Grossutti, *I "rientri" in Friuli da Argentina, Brasile, Uruguay e Venezuela (1989 – 1994)*, Regione Autonoma Friuli Venezia Giulia, Ente Regionale per i Problemi dei Migranti, Arti Grafiche Friulane, Tavagnacco, 1997 und F. Micelli, *Emigrazione di ritorno e identità regionali: il caso friulano*, in *La riscoperta delle Americhe. ...* cit., S. 428 – 430.